

Abschlussbericht

Vorhaben: Fachtagung – E-Zigaretten: Gesamtüberblick über die aktuelle Diskussion der E-Zigaretten unter Einbeziehung verschiedener Sichtweisen

Förderkennzeichen: ZMVI1-2516DSN227

Fördersumme: 14.900,00 EUR

Leitung: Prof. Dr. Heino Stöver, Frankfurt UAS

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung.....	2
2. Einleitung.....	2
3. Erhebungs- und Auswertungsmethode.....	2
4. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan	3
5. Ergebnisse.....	3
6. Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung	5
7. Gender Mainstreaming Aspekte	5
8. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse.....	6
9. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotential)	6
10. Publikationsverzeichnis	6
Anlage.....	6

1. Zusammenfassung

Unterstützt vom Bundesministerium für Gesundheit veranstaltete das Institut für Suchtforschung Frankfurt am Main am 19.10.2016 an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) eine Fachtagung zum Thema „E-Zigaretten: Gesamtüberblick über die aktuelle Diskussion der E-Zigaretten unter Einbeziehung verschiedener Sichtweisen“. Der Anspruch der Fachtagung war es, Antworten auf folgende Kernaspekte der Debatte über die E-Zigarette/ -Dampferzeugnisse zu geben: Verbraucherschutz (Gesundheitliche Risiken für Dampfende, Produktsicherheit), Nichtraucherenschutz (Gesundheitsgefahren für Unbeteiligte), Tabakentwöhnung (Substitutions-/Reduktionspotential), Jugendschutz (Einstiegsdroge in herkömmlichen Tabakkonsum über Verbrennungszigaretten).

Die Fachtagung sollte für die E-Zigaretten-Kontrollpolitik auch dazu beitragen – auf der Basis vorhandener Fakten und dargelegter relevanter Zusammenhänge –, einen Abwägungsprozess in Gang zu bringen, der die Chancen der E-Dampferzeugnisse gegen ihre Risiken abwägt und am Ende für die Gesundheitspolitik klare Botschaften an die (potentiellen) Verbraucher/-innen und Nicht-/Noch-Nicht-Gebraucher/-innen aussendet.

Die Vortragenden der Fachtagung waren nicht nur Fachwissenschaftler/-innen verschiedenster Disziplinen (Toxikolog/-innen, Epidemiolog/-innen, Psycholog/-innen, Sozialwissenschaftler/-innen etc.), die ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse präsentierten, sondern auch Verbraucher/-innen und ihre Interessengemeinschaften, deren Erfahrungswissen damit mehr Gehör verschafft werden sollte. Schließlich sollte eine Ausgewogenheit hergestellt werden, die Fachkräften aus dem Gesundheitswesen und Politiker/-innen erlaubt, sich eigene Urteile zu bilden.

Die Beiträge auf der Fachtagung machten deutlich, dass die E-Zigarette einen Beitrag dazu leisten kann, starke und langjährige Raucher/-innen zur Aufgabe bzw. zur Reduktion ihres Konsums von (konventionellen) Verbrennungszigaretten zu motivieren. Epidemiologisch gesehen stellt diese Zielgruppe auch den mit Abstand größten Anteil an den regelmäßigen Konsument/-innen von E-Zigaretten. Die Sorge, E-Zigarette könnte noch mehr Jugendliche zum Rauchen motivieren, lässt sich durch bisherige Studien nicht belegen – vieles spricht dagegen. Es gibt nur einen sehr kleinen Teil von Jugendlichen, die erst E-Produkte konsumieren und dann zu Tabak übergehen. Es lässt sich auch nicht sagen, ob der Konsum von E-Produkten ursächlich für den späteren Tabakkonsum war.

Die Situation in England – Bericht von einer Referentin vom King's College in London - gestaltet sich grundlegend anders. England – Nr. 1 im Tabakatlas Europas – hat an einem Ausstieg aus der Tabakabhängigkeit Interessierten eine klare Botschaft gegeben: „Public Health England“ hat den Aus-/Umsteigewilligen Menschen die Orientierung gegeben, dass E-Zigarettenkonsum 95 Prozent weniger schädlich ist als die konventionelle Verbrennungszigarette.

2. Einleitung

entfällt

3. Erhebungs- und Auswertungsmethode

entfällt

4. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan

entfällt

5. Ergebnisse

Die Quintessenz der Fachtagung lautet, dass die E-Zigarette einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, starke und langjährige Raucher/-innen zur Aufgabe bzw. zur Reduktion des Konsums von (konventionellen) Verbrennungszigaretten zu motivieren. Epidemiologisch gesehen stellt diese Zielgruppe auch den mit Abstand größten Anteil an den regelmäßigen Konsument/-innen von E-Zigaretten.

Gefährlichkeit und Verträglichkeit von E-Produkten

Natürlich wäre es angesichts fehlender Langzeitstudien zur Gefährlichkeit und Verträglichkeit für die Verbraucher/-innen besser, auch auf den Konsum von E-Produkten zu verzichten. Das wäre die Maximallösung der völligen Abstinenz, die, wie oben angedeutet, jedoch nur für einen Teil der ehemaligen Tabakraucher/-innen – auch mit Hilfe von E-Produkten – umgesetzt werden kann. Ein anderer Teil steigt entweder ganz auf E-Produkte um oder betreibt einen dualen Konsum, bei gleichzeitiger Verringerung der Anzahl der gerauchten Tabakzigaretten.

Der Toxikologe Frank Henkler vom Bundesamt für Risikobewertung fasst zusammen, dass E-Zigaretten aus toxikologischer Sicht und bei bestimmungsgemäßem Gebrauch gesundheitlich deutlich weniger bedenklich sind als konventionelle Tabakzigaretten. Während für Nichtraucher/-innen (z.B. Jugendliche) kein erkennbarer Nutzen besteht, könnten etablierte Raucher/-innen durch Substitution ihre Exposition gegenüber krebserzeugenden und gesundheitsschädlichen Stoffen erheblich reduzieren. Abgewogen und nüchtern betrachtet muss man E-Produkte auf einem Kontinuum der Risiken eher am unteren Ende – etwa neben Produkten zum Nikotinersatz – ansiedeln, Tabakzigaretten jedoch ganz oben.

Gateway-These

Unter den Skeptiker/-innen der E-Zigarette besteht die Sorge, dass diese relativ neuen Produkte Jugendliche zum Einstieg in den konventionellen Tabakkonsum verführen könnten.

Diese sogenannte Gateway-Hypothese¹ kann auf Grundlage der derzeitigen Studienlage allerdings nicht belegt werden. Anna Dichtl, Niels Graf, Daniela Müller haben die bisherigen Erkenntnisse zusammengestellt, diese sprechen – im Gegenteil – eher gegen die Stimmigkeit der Gateway-Hypothese. So besteht die bisherige Forschung zum Großteil aus Querschnittsstudien, die keine Aussagen zu Kausalzusammenhängen zulassen. Längsschnittstudien, die eine Aussage darüber ermöglichen würden, ob der Gebrauch von E-Zigaretten ursächlich zu einem konventionellen Tabakgebrauch führt, fehlen hingegen. Die betrachteten Studien geben zudem keine Hinweise darauf, dass ein erster E-Zigarettenkonsum ursächlich für einen späteren konventionellen Zigarettenkonsum gewesen ist und vice versa. Vor diesem Hintergrund sind die Zahlen schwer interpretierbar. Die einzige entsprechende Longitudinalstudie zeigt, dass 72 Prozent der befragten Jugendlichen vor ihrem ersten E-Zigaretten-Konsum schon mindestens einmal konventionell geraucht hatten. Auch aktuelle Querschnittsstudien deuten darauf hin, dass die Gateway-Hypothese, so sie denn zutreffend sein sollte, nur für einen kleineren Teil der jugendlichen E-Zigaretten-Konsumierenden relevant ist, da diese mehrheitlich bereits konventionell geraucht haben. Weitere Studien lassen zudem vermuten, dass ein Erstkonsum von E-Zigaretten nicht zu einem wahrscheinlicheren Gebrauch von konventionellen

¹ Vgl. den Tagungsbeitrag von Müller/Dichtl/Graf: www.tinyurl.com/haj4pmq, Zugriff 16.11.2016.

Zigaretten führt, bzw. können keinen Zusammenhang zwischen dem Konsumstatus von E-Zigaretten und der Anfälligkeit für konventionellen Zigarettenkonsum feststellen.

Es sollte demnach in zukünftiger Forschung darüber reflektiert werden, inwieweit der Gebrauch von E-Zigaretten und konventionellen Zigaretten von ähnlichen Faktoren (wie z. B. der Risikobereitschaft Jugendlicher) bedingt wird und nicht von dem Gebrauch von E-Zigaretten.

Duale Konsummuster

Silke Kuhn, Kirsten Lehmann und Jens Reimer vom Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) an der Universität Hamburg haben sich mit «Konsumgewohnheiten und Motiven von E-Zigaretten-Konsumenten auseinandergesetzt und sich insbesondere auf duale Konsummuster und ihre Risiken konzentriert. Sie ziehen folgende Schlüsse:

- Ex-Raucher/-innen und dual Konsumierende unterscheiden sich nicht hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildung und Tabakanamnese, aber es gibt Hinweise, dass dual Konsumierende jünger sind.
- E-Zigaretten werden im Mittel seit zwei Jahren genutzt und es ist kein Ausstieg aus dem E-Zigarettenkonsum geplant.
- „Liquids“: Süße Aromen werden hinsichtlich ihrer Attraktivität für Jugendliche diskutiert, aber sie erleichtern möglicherweise auch den Umstieg von Tabakzigaretten auf E-Zigaretten. In Studien war der Gebrauch von Tabakaromen mit dualem Konsum assoziiert.
- Ex-Raucher/-innen planen eher einen vollständigen Rauchstopp, während dual Konsumierende eher ihren Zigarettenkonsum reduzieren wollen.
- Dual Konsumierende nutzen E-Zigaretten verstärkt an Orten mit Rauchverboten.
- Erwartungshaltung als Einflussfaktor: Diejenigen, die erwarten, dass ihnen E-Zigaretten gefallen werden (Geruch, Geschmack), und die wenig gesundheitliche Risiken erwarten, steigen eher vollständig auf E-Zigaretten um.

Harm-Reduction-Strategie

Wie im Bereich der allgemeinen Drogenpolitik verspricht auch im speziellen Fall der Tabakkontrolle ein Ansatz, der auf Schadensreduzierung (Harm Reduction) setzt, mehr Erfolg als ausschließlich restriktive und repressive Maßnahmen. Um die Chancen der E-Zigarette nutzen zu können, sollte sie weniger streng reguliert werden, als die herkömmliche Zigarette.

Dietmar Jazbinsek – einer der Vortragenden – betonte an der Fachtagung, dass sich die Harm-Reduction-Strategie im Wesentlichen auf die Verlagerung des Nikotinkonsums von der Zigarette auf die E-Zigarette stützt. Die Strategie geht davon aus, dass die mit dem Dampfen verbundenen Risiken wesentlich geringer sind als die Gesundheitsgefahren des Rauchens.

Auch die Großunternehmen der Tabakindustrie berufen sich offiziell auf das Prinzip der Schadensreduzierung. Tatsächlich verfolgen sie jedoch das Ziel, die neue Konkurrenz der E-Zigaretten-Hersteller aus dem Nikotinmarkt zu drängen.

Bei der Harm-Reduction-Strategie stehen vor allem pragmatische und technische Interventionen und Maßnahmen im Vordergrund. Dieses Harm-Reduction-Anliegen ist ebenso berechtigt, wie es bislang vernachlässigt wurde. Das Ziel einer an Harm Reduction orientierten Rauch-/Dampfpolitik sollte daher nur ein gesellschaftlich integrierter und kulturell regulierter, ein autonomer und kundiger Gebrauch von Rauch-/Dampfprodukten sein – und damit ein gesellschaftlicher Umgang, der weder verbietet noch überredet, weder dramatisiert noch bagatellisiert.

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen hat dies in ihrer aktuellen Stellungnahme „Harm Reduction: Verringerung von tabakrauchbedingten Gesundheitsschäden durch E-Zigaretten?“ bekräftigt: „Für Tabakraucher/-innen, die nicht mit dem Rauchen aufhören können oder wollen, bedeutet der vollständige Umstieg auf E-Zigaretten eine Schadensminderung (Harm Reduction)². Dies entspricht auch den deutlichen Empfehlungen von E-Zigaretten unter Harm-Reduction-Gesichtspunkten von wissenschaftlicher Seite.

Public-Health-Potentiale

Das Public-Health-Potential der E-Zigarette kommt nur dann zur Geltung, wenn der Umstieg vom Rauchen auf das Dampfen gesetzlich gefördert wird. Wie das konkret aussehen könnte, zeigt Dietmar Jazbinsek anhand folgender Beispiele:

- Sobald Zigaretten spürbar teurer werden, sinkt die Zahl der Rauchenden insbesondere in den einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen. Deshalb sollten zeitgleich mit der Einführung einer moderaten E-Zigaretten-Steuer die Tabaksteuern deutlich erhöht werden.
- Es gibt nur dann einen Anreiz für Innovationen, die die Sicherheit und Akzeptanz der E-Zigarette erhöhen, wenn deren Hersteller die Konsument/-innen über Produktneuheiten informieren können. Deshalb sollte die Werbung für E-Zigaretten – unter Auflagen – erlaubt, die Werbung für Zigaretten dagegen generell verboten werden.
- Die Zuständigkeit des Bundes für den Arbeitsschutz eröffnet die Möglichkeit, das Rauchen am Arbeitsplatz grundsätzlich zu verbieten. Die bis heute vorhandenen Rauchräume könnten dann in Dampf Räume umgewandelt werden. Das sollte auch und insbesondere für die Rauchräume im Gastgewerbe gelten.

6. Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung

Wie in der Prävention allgemein, sollten die Konsumkompetenzen der Verbraucher/-innen gestärkt werden, um Chronifizierungen vorzubeugen. Sie sollten vor allem besser informiert und aufgeklärt werden, um Risiko- und damit Lebenskompetenzen zu fördern.

Die Prävention sollte sich pro-aktiv dieser neuen Herausforderungen annehmen, bevor das Feld allein der Zigarettenindustrie überlassen wird. Denn angesichts sinkender Zahlen von Rauchern suchen die Zigarettenhersteller nun nach Alternativen, nachdem sie lange den E-Zigarettenmarkt vernachlässigt haben. Herausgekommen sind neben der klassischen Verbrennungszigarette, und E-Zigaretten zum Verdampfen auch Zwischenlösungen, wobei Tabak erhitzt statt verbrannt wird. Die Temperaturen liegen dabei mit 250-300°C höher als bei E-Zigaretten, womit auch das zu erwartende Schadenspotential höher ausfällt.

Diese neuen Produkte der Zigarettenindustrie werden jetzt massiv als Lifestyle-Produkte beworben und könnten durchaus Erfolge der Tabakprävention wieder in Frage stellen.

7. Gender Mainstreaming Aspekte entfällt

² Vgl. DHS (2016): „Harm Reduction“: Verringerung von tabakrauchbedingten Gesundheitsschäden durch E-Zigaretten? Stellungnahme der DHS zu Nutzen und Schaden der E-Zigarette, www.tinyurl.com/zrbcglz, Zugriff 16.11.2016, S. 1.

8. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

Die Tagungsmaterialien und -vorträge sind online auf der Seite des Instituts für Suchtforschung erhältlich.³ Anlässlich der Fachtagung ist das erste deutschsprachige Fachbuch zur Frage erschienen, inwieweit sich die Schäden des Tabakkonsums durch die Nutzung von E-Zigaretten reduzieren lassen, mit Beiträgen u. a. aus der Schweiz, vgl. Stöver 2016.

9. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotential)

Angesichts der immer noch hohen Zahl gegenwärtiger Raucher/-innen in Deutschland (Deutschland ist Hochkonsumland: 2013 rauchten 29 % der über 15-jährigen Männer und 20 % der gleichaltrigen Frauen) erstaunt es sehr, dass das schadensmindernde Potenzial der E-Zigarette weitgehend unbeachtet, ja fast verbannt bleibt. Die offiziellen Verlautbarungen sehen überwiegend Gefahren, stoßen aber keinen Abwägungsprozess auf evidenz-basierten Grundlagen an, um den zusätzlichen Nutzen, den die E-Zigarette darstellen könnte, für die Rauchprävention/-entwöhnung nutzbar zu machen und öffentlich aktiver zu bewerben.

Weitere Forschungen sind angesichts der Diversifizierung der E-Produkte nötig, denn eine einseitige Bezugnahme auf die E-Zigarette deckt nicht die Gesamtheit der Gerätschaften und Konsummuster auf dem Markt ab.

10. Publikationsverzeichnis

Stöver, H. (2016): E-Zigaretten: Überblick über die aktuelle Diskussion. In: Suchtmagazin 6/2016

Die Tagungsbeiträge sind hier verfügbar: <http://kurzelinks.de/tagung-e-zigarette>

Anlage

Kurze Erläuterung von wesentlichen Abweichungen vom Finanzierungsplan (z.B. erhebliche Mehr- oder Minderausgaben, wesentliche Änderungen in der Personalstruktur)

Gemäß ANBest-P (Nr. 6.2.1), ANBest-Gk (Nr. 6.3) ist auf die wichtigsten Positionen des zahlenmäßigen Verwendungsnachweises einzugehen. Die Notwendigkeit und Angemessenheit der geleisteten Arbeit ist zu erläutern.

³ <http://kurzelinks.de/tagung-e-zigarette>, Zugriff 07.04.2017